Superkind : aus dem Sittertobel in MTV- und Viva-Welten

Autor(en): **Elsener, Marcel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **5 (1998)**

Heft 49

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-885665

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das war vor Jahren: «Daddy's Cosset» haben einen alten Lastwagen entdeckt, Frontfrau Barbara Hutter probt die charmante Nesthäkchen-Attitüde. Vier der fünf sind heute noch bei «Superkind» dabei – die Band setzt auf Freundschaft.
Alle Fotos: Promo/Archiv

Superkind: Aus dem Sittertobel in MTV- und Viva-Welten

Die ehemalige St.Galler Band «Kussecht» veröffentlicht ihre erste CD als Superkind bei einem deutschen Plattenriesen

Kaum hatten «Kussecht» den ersten überregionalen Erfolg gefeiert, verschwanden sie. Nicht in die Versenkung, sondern auf die Startrampe. Unglaublicher Plattendeal, Millionen und Metropolen, hiess es. Jetzt sind sie zurück: Als «Superkind» veröffentlichen sie Mitte April ihre erste CD beim Majorlabel BMG-Ariola Hamburg. Der eben abgedrehte Video soll auf MTV und Viva laufen.

Es ist wie im Märchen, aber nur fast. Die Geschichte beginnt mit einer Vermisst-Anzeige. Es gab einmal eine interessante St.Galler Band namens «Daddy's Cosset» (Papa's Nesthäkchen), die sich mit etlichen Stilhüpfereien, einer charismatischen Frontfrau und eigenwillig-absurden Texten einen guten lokalen Ruf erspielt hatte. Weil wohl irgendjemand «cosset» falsch verstanden und verdeutscht hatte, tauften sie sich neu «Kussecht». Deutsche Texte hielten Einzug, der Erfolg wuchs trotzdem (oder erst recht) weiter, die Bandmitglieder waren inzwischen zwecks Studium nach Zürich umgezogen. Schliesslich traten «Kussecht» am Off-Jazz-Festival von Montreux, am Open air St.Gallen und an den Europopdays in Freiburg/D auf. Dann plötzlich verschwanden sie. Hoppla. Wo waren sie geblieben? Aufgelöst wie so viele andere hoffnungsvolle Bands, aufgerieben zwischen abbröckelndem Jugendbonus, Berufskarrieren, ökonomischen Erfordernissen und dem Miesmacher-Muff in diesem Land? Aber die doch nicht! Schon bald machten andere Gerüchte die Runde, von einem Viertelmillionen-Deal mit einer grossen deutschen Plattenfirma war die Rede.

Videodreh in Berlin

Tatsächlich, ein kleines Wunder, eine «Einmal im Leben-Sache». Nichts von Auflösung, sondern ein Vertrag mit BMG-Ariola Hamburg. Eineinhalb Jahre später steht diese Band, nunmehr «Superkind» geheissen, an einem völlig anderen Ort. Etwa da, wo von Abheben die Rede ist. An jenem Freitag Mitte März zum Beispiel am Flughafen Kloten, den sie uns als Interview-Treffpunkt vorschlagen. (Es bleibt dann doch beim Telefoninterview.) Eben ist die Band aus Berlin nach Zürich zurückgekehrt, wo sie einen Video für ihre Single «Mein Herz hat zwei Flügel» aufnahm. «Eine sehr teure Sache», versichert Keyboarder Stephan Hürlemann, der den Job des Managers verrichtet. Zwei Tage lang durften sich «Superkind» von der renommierten Berliner Videoproduktionsfirma «Blow Film» im Studio ihren Auftritt und ihre Textwelt in «angeschrägte» Bilder umsetzen lassen. Zu sehen, hofft Hürlemann, bald auf Viva, und noch lieber auf MTV, weil die wohl das ideale Publikum hätten. Der Videodreh war quasi das Tüpfchen auf dem i, das Schlussbouquet nach eineinhalb verrückten Jahren. So vieles veränderte sich; im Grunde das ganze Leben der Ex-St.Galler. Die Ausbildungen wurden unterbrochen, die Namen gekürzt. Stephan Hürlemann heisst jetzt Pan, eingängig und popstarlike, Barbara Hutter, die Sängerin und Texterin, ist Tau, Bassist Ralph Schönenberger kommt als Ralle, nur der Drummer blieb Reto, und der anstelle von Ludwig Nobel neu dazugestossene Gitarrist heisst wirklich Felix.

Die Plattenfirma liess sich die Geburt des Schweizer Superkindes etwas kosten. Mindestens die für deutsche Newcomer marktüblichen 150 000 DM, für Studios, Techniker, Produzenten, Bandmaterial, Flüge, usw. Im Sommer 1997 nahmen Superkind mit dem italo-amerikanischen Produzenten Federico Panero 16 Songs in den Winterthurer Hard Studios auf, von denen 14 auf dem Debutalbum «superkind» zu hören sind. Abgemischt wurden sie in den East Side Sound Studios in New York, und gemastert gleichenorts von Howie Weinberg in den Master Disc Studios. Noch mehr magische Namen waren Geburtshelfer: Dave Arnold (Filmmusik von Tomorrow never dies, Independence Day) arrangierte für zwei Songs Streichersätze, die von den London Symphonics eingespielt wurden. Und auf der Single «Mein Herz» steuerten der in New York tätige Schweizer Starproduzent Roli Mosimann (Faith No More, Young Gods) sowie das englische DJ-Team Eskimos and Egypt Remixe bei. Leihmutter bzw. Schutzheilige war unverkennbar Björk, die ihrerseits schon mit Dave Arnold zusammenarbeitete («Play Dead»).

Die Sitzung mit dem Tape

Wie ist das alles gekommen? «Wirklich märchenmässig», sagt Hürlemann alias Pan über die Art und Weise, wie der Deal zustandekam. Über den deutschen Musikverlag SMG, bei dem sie Ende 1996 unter Vertrag waren, gelangte ein Demotape mit zwei Songs zum Musikriesen BMG. Einer A&R-Managerin gefiel die Sache, und sie stellte «Kussecht» am täglichen Meeting vor, wie so oft, ein Lied unter Tausenden. «Bin tot», sang die junge Ostschweizerin Barbara Hutter. Und Eckhard Gundel, Big Boss bei BMG, wurde quicklebendig: «Die kaufen wir.» Eine Woche später traf man sich in München, und sie waren gekauft. Im bösartig-wörtlichen Sinne? «Sicher nicht», wehrt sich Hürlemann. «Wir machten sehr viel selber, hatten überall das Veto, wenn uns Entscheidungen nicht passten. Und wir mussten auch nicht – wie man auch schon gehört hat – jeden Song von der Firma absegnen lassen.»

Jetzt gilt es, den Stein ins Rollen zu bringen. Erstmal sollen 20 000 Stück der CD verkauft werden – damit wären Band und Firma zufrieden. Dies in Deutschland: in der Schweiz entspräche dies aufgrund des Faktors 1/10 einer Zahl von 2000. Illusionen macht sich Hürlemann keine. «Das darf man ein-

Superkind heute, Space-Version: Diese Treppe wird unsere Crew auf die Erfolgsplattform bringen. Aus gut informierten Quellen verlautet, dass Ralle (links) seine wunderbaren Nostalgie-Skischuhe live nicht tragen wird, weil eine Nummer zu klein.

Volle Pose: Superkind auf der Mausmatte zur Promo-CD.

Oben angekommen – Superkind morgen. Sind wir auch wirklich schwindelfrei?

fach nicht, in diesem harten Business.» Die Möglichkeiten eines Flops seien riesig, «bis zu 90 Prozent». Aber «wir würden es nochmal tun», sagt er. «Mal zu sehen, wie es die grossen Anderen machen, ist ein spannendes Abenteuer.» Hürlemann spricht von einem Luftschloss, das man materialisieren durfte. «Elend lange» blieb es Luftschloss, jetzt erst sind Konturen zu erkennen.

Back in Garageland

Zurück im Kellerland, sangen «The Clash». Pan und seine Mitstreiter bleiben auf dem Boden. Noch ist die Erinnerung an den fenster- und frischluftlosen Fabrikkeller im Sittertobel, «vor dem regelmässig geschissen und gepisst wurde» (Zitat Band-Biographie), nicht fern, noch hat «Superkind» nicht wirklich einen Namen. Die Gepflogenheiten im Business bringt die Band zurück an den Ausgangsort. Trotz Berlin, London, New York spielen «Superkind» ihr allererstes Konzert nicht in einer deutschen Grossstadt, sondern in St.Gallen. Am 17. April, drei Tage nach dem offiziellen Erscheinen der CD, feiern die ehemaligen «Daddy's Cosset» ihre dritte Geburt in der Grabenhalle. Als wenn er noch einmal bekräftigen müsste, das er nicht im Märchen lebt, betont Hürlemann, dass die Band das Konzert selber organisiere, «mit allem Drum und Dran, und anschliessend putzen wir die Halle.»

Wie es hernach weitergeht, weiss Pan noch nicht. «Wir haben keine Daten, weil wir uns als Support bereit halten müssen.» Das heisst je nach Angebot «morgen packen, übermorgen spielen», und dies vermutlich in mittelgrossen Hallen (in Zürich wohl Volkshaus). Bei der Frage, wen er sich denn wünsche, redet der Superkind-Manager fast wie ein Politiker. «Ach», sagt er, «was ich gerne höre, wäre vielleicht gar nicht gut für uns. Gut ist sicher eine Band mit gleicher Credibility...» Namen von Lieblingen will er partout keine nennen.

Ein Kind, das schon alles kann

Das letzte Wort gilt dem Namen, der zunächst meilenweit nach Marktprodukt riecht. Super plus Zusatz erlebte in letzter Zeit einen inflationären Gebrauch, und dies gerade im Indieschielt-auf-Erfolg-Popbereich, siehe etwa «Supergrass» oder die Basler «Supernova», die es den «Lovebugs» gleichtun wollen (zu überprüfen in der Grabenhalle, auch im April), oder die Genfer «Superbonbon» (da allerdings lecker-ironisch). Doch bei «Superkind» geht es weniger um das Super als um das Kind, der Name ist Programm. Fast wie bei Chucky, der Mörderpuppe. Wie clever die Kinder der Postmoderne mit ihrer Situation umgehen, weiss man nicht erst seit Pipilotti. «In diesem Superkinderzimmer steht die Tür offen und keiner weiss, was dahinter verborgen ist», heisst es in der Band-Bio. «Nur das Superkind hat eine Ahnung, denn dieses Kind ist nicht unschuldig, es ist ein Kind der letzten Zuckungen dieses Jahrtausends. Ein altes, junges, egoistisches, neugieriges, wissendes, romantisches, zärtliches, dämonisches, tanzendes, träumerisches und gewissenloses Kind.» Superkind gleich Multipel. «Ich häute mich», singt Barbara Hutter einmal. Der Song «Bin tot», der zum Deal führte, ist übrigens auf der CD. Ein heimtückisches Vergnügen, halt so wie die Welt, wie wir sie heute kennen. ■

Marcel Elsener

«Superkind» schreibt sich eigentlich klein, als superkind*, mit fünfzackigem Stern, entsprechend fünf Mitglieder. Internet: www.superkind.de

Gig: Freitag, 17. April, 21 Uhr, Grabenhalle St.Gallen (ev. mit Making Of-Video).

Bald in der ersten Loge?

Nicht nur «Superkind» sind auf dem besten Weg, auf der Erfolgsleiter nach oben zu klettern. Auch auf «Loge» sind nun nach drei CD-Produktionen, mehreren Airplay-chart Erfolgen und unzähligen Konzerten (u.a. als Opener von Toto, Manfred Mann, Gotthard) und Auftritten an diversen Festivals, verschiedene Managements bzw. Labels/ Verlage aufmerksam geworden. Mitte März gaben sie ein begeisterndes Konzert in der Grabenhalle, wo auch «Talentspäher» anwesend waren. Aber auch hier sind es nicht, wie man meinen sollte, Schweizer Firmen. Allesamt bekunden ihr Interesse aus dem Ausland. Man fragt sich an dieser Stelle wieder einmal mehr, wie viele lokale Künstler von internationalem Niveau noch ins Ausland abwandern müssen, bis die einheimischen Plattenfirmen realisieren, dass die inländische Musikszene nicht nur aus Mundartrock à la Polo Hofer, Züri West oder Florian Ast besteht. Von der Redewendung «Der Prophet gilt nichts im eigenen Lande» können die vier Jungs aus St.Gallen/Basel ein Liedchen singen. Mehr zu Loge in der Mai-Ausgabe.

Christoph Brack